

Die Aussprache

Dramatis Personae:

- *Adelhelm Praiowin von Halberg* (Abt St. Aldecs, Ingo)
- ... und die Bannstrahler-Schar (Ingo)

- *Liafwin von Fadersberg* (Baron Kyndochs, Arvid)
- *Praiofan Ratsburger* (Hofkaplan des Barons, Arvid)
- *Phexhulf von Birkenbruch* (Hofmeister Burg Efferdwachts, Arvid)

Präludium:

Bannstrahler rufen zum Kampf gegen Flusspiraten (Greifenspiegel 12)

Baronie Kyndoch, Boron 1042 BF: Bemerkenswerte Kunde dringt aus dem äußersten Efferd des Herzogtums an uns heran. So soll sich allem Anschein nach der Orden vom Bannstrahl Praios', in Person des Abtes von St. Aldec, für eine rigorosere Verfolgung der Flusspiraten aussprechen, die schon so lange ein Dorn im Fleisch des sonst so florierenden Handels über Großen Fluss und Rodasch sind. Gelten die Angehörigen des Ordens doch vor allem als Verteidiger der Praiosgefälligen Ordnung wider Chaos, Magie und Ketzerei, so mutet es verwundernd an, dass diese Agenda nun allem Anschein nach um einen Punkt erweitert wird, der normalerweise dem örtlichen Adel und der Flussgarde obliegt.

Hochwürden Adelhelm Praiowin von Halberg findet auf unsere Nachfrage hin deutliche Worte der Kritik in Richtung der derischen Würdenträger, die „allem Anschein nach weder willens noch fähig dazu sind sich dieses immer schon währenden Problems anzunehmen und die Verbrecher der ordentlichen Gerichtsbarkeit zu übergeben.“ Vor allem der neue Baron von Kyndoch, Liafwin von Fadersberg, solle „endlich aus seiner Lethargie erwachen und sich der Verantwortung klar werden, die er nun zu tragen hat.“ Aus der Baronsburg Efferdwacht gab es dazu bis zum Redaktionsschluss dieser Ausgabe keinen Kommentar.

Was genau den Abt dazu verleitet hatte diese tatsächlich existierenden Zustände, nach Jahren des Schweigens, so deutlich anzusprechen ist ungewiss. Gerüchten zufolge hat es irgendetwas mit einer erwarteten Lieferung zu tun, die auf dem Großen Fluss zur Beute für eine Gruppe Piraten wurde. Es scheiden sich jedoch die Geister darüber was genau Hochwürden erwartet hatte; während böse Zungen behaupten es wäre Geschmeide für seine Geliebte, sagen wieder andere es sei ein magisches Artefakt oder eine Reliquie gewesen, die ihm zur Verwahrung überantwortet wurde. Da es nicht bekannt war, dass das überfallene Schiff von Mitgliedern des Ordens begleitet wurde, kann Letzteres unserer Meinung nach ausgeschlossen werden. Wir werden jedoch auch weiterhin unsere Augen auf diese Entwicklungen im Rahja der Grafschaft Isenhag richten.

Seine Hochgeboren nimmt Stellung (Greifenspiegel 14)

Baronie Kyndoch, Firun 1042 BF: Seit seiner Erhebung zum Baron von Kyndoch ist es um Seine Hochgeboren Liafwyn von Fadersberg ruhig geblieben, tatsächlich ist nur wenig Kunde von seinem Tun über die Grenzen seiner Lande hinaus gedrungen. Eine Stellungnahme des Barons aufgrund der Vorwürfe Seiner Hochwürden von Halberg jedoch tat es.

Wie uns vom Hofe der Efferdwacht zugetragen worden ist, soll Seine Hochgeboren von Fadersberg den Abt, ein Angehöriger des aufs schändlichste in Ungnade gefallenen und deshalb entlehnten ehemaligen Baronshauses zu Kyndoch, darauf hingewiesen haben, dass derlei Angelegenheiten, wie die von ihm vorgebrachten Vorwürfe, zu keinem Zeitpunkt durch ein Mitglied der Kirchen auf derart ungeeignete Weise und darüber hinaus auch noch ungerechtfertigt anzuprangern ist. Tatsächlich begrüßt der junge Baron ausdrücklich den Rat seiner Vasallen, allerdings erachtet er es auch als eine Frage der Höflichkeit das Anliegen ihm erst vorgetragen werden ehe man dazu übergehe öffentlich unkorrekte Anschuldigungen vorzutragen.

Aufgrund der Umstände, dass es sich bei dem Großen Fluss um eine Reichswasserstraße handelte, habe Seine Hochgeboren keinerlei rechtliche Handhabe um, wie von Hochwürden Adelhelm gefordert, für mehr Sicherheit auf dem Großen Fluss zu sorgen. Stellvertretend für Ihre kaiserliche Hoheit kommt im Auftrag Seiner Hoheit Herzog Hagrobald die Flussgarde dieser Aufgabe äußerst pflichtbewusst nach. Das sich trotz umfassender Bemühungen seitens der Flussgarde auch weiterhin Flusspiraten auf dem Großen Fluss verdingten, sei zugleich den äußerst unübersichtlichen Naturell der Reichswasserstraße geschuldet.

Zur Sicherheit auf dem Rodasch hingegen, ließ Burg Efferdwacht verlauten, lägen keinerlei Berichte vor die die Aussage Seiner Hochwürden untermauern würde. Ganz im Gegenteil, gilt der Streckenabschnitt auf Höhe der Baronie dank der Bemühungen der Anrainerlehen als äußerst sicher. Immerhin wache mit Burg Rodenfels seit vielen Götterläufen eine Feste der Nordmarken über die Mündung des Rodasch, während entlang des Flussufers im Junkergut Ostendorf mehrere Mitglieder der sogenannten Hainritter des Junkers dauerhaft Wacht halten.

Kloster St. Aldec, Baronie Kydnoch, Peraine 1042 BF

Verächtlich schnaubend legte Adelhelm Praiowin von Halberg die Gazette zur Seite. Vor ihm nahm ein junger Mann Haltung an, jedoch nicht ohne auch den Kopf in Erwartung eines Zornausbruches seines Herrn einzuziehen. Zorn, der auszubleiben schien. Stattdessen zeigte sich ein schmales Lächeln auf den Lippen des Abtes.

„Hochwürden?“, fragte der Jüngere unsicher.

Adelhelm griff abermals zum Greifenspiegel und antwortete mit einer Gegenfrage. „Sehr tendenziöse Berichterstattung, meint Ihr nicht?“

Als Antwort folgte ahnungsloses Schulterzucken.

„Na was hat denn meine Abstammung mit dem Inhalt meiner geäußerten Kritik zu tun?“

Abermals folgte außer unwissender Maulaffen keine Antwort, was den Abt resignierend seinen Kopf schütteln ließ.

„Es wirkt als versuche man das Wort eines Dieners des Götterfürsten zu entwerten bevor es gedruckt wird.“ Adelhelm las weiter.

„Und da...“, er deutete einige Herzschräge später vor sich auf das Papier, „...hält mich der Bursche etwa für seinen Vasallen?“ Abermals verzogen sich die Lippen des Abtes zu einem Lächeln. „Auch dass er Vertretern der Kirchen allem Anschein nach das Wort verbieten will...“, der Halberger hatte sich nun doch leicht in Rage geredet, „...durch ein Mitglied der Kirchen auf derart ungeeignete Weise und darüber hinaus auch noch ungerechtfertigt anzuprangern ist...“, las er vor, „...na wo kommen wir denn da hin? Wir sind ja nicht in Weiden, wo das Wort eines Hochgeweihten des Gleißenden beim Adel nichts zählt...“, Adelhelm fuchtelte vage in jene Richtung, in der er Herzogtum im Norden vermutete. „Das Kloster mag auf dem Land stehen, mit dem er belehnt wurde, aber sein Einfluss endet vorne an der Pforte.“

„Ja ... Hochwürden ...“, fühlte sich der Jüngere dazu bemüßigt Worte der Zustimmung auszusprechen.

„Und dann der Inhalt...“, der Abt blickte nicht auf, „...das ist genau das was ich meinte. Sie sind nicht willens. Als würde das Piratengesindel am Fluss Wurzeln schlagen und sich nicht an den Bewohnern der Baronie gütlich tun.“ Adelhelm schüttelte sein Haupt. „In Taindoch vergiften sie schon den Hopfen, wissend dass Piraten sich diesen auf ihre Boote laden werden und der Junge hat den Schneid mir über dieses Blatt auszurichten, dass alles eh nicht so schlimm sei und wenn dann ja gar nicht in seinem Zuständigkeitsbereich läge.“

Der Halberger blickte nun wieder von der Zeitung auf und sein Blick traf den des Jüngeren. „Was ... werdet Ihr nun tun?“, stammelte dieser leicht verunsichert, kannte er diesen Blick seines Abtes doch nur zu gut.

„Einen Brief schreiben...“, beantwortete Adelhelm die Frage knapp.

„Eine Stellungnahme für den nächsten Greifenspiegel?“

„Nein...“, schüttelte der Ältere den Kopf, „...das wäre Zeitverschwendung. Ein Schrieb an den Baron, besser gesagt eine Einladung hier her ins Kloster um ihm einmal auf den Zahn zu fühlen.“ Der Abt griff nach Feder und Pergament, dann folgte ein letzter Blick auf seinen jungen Ordensbruder. „Ihr dürft Euch entfernen. Lux triumphat!“

„Lux triumphat...“, antwortete der Jüngere und entfernte sich aus dem Adelhelms Arbeitszimmer.

*Gegeben zu St. Aldec am 26. Tage des Mondes Peraine, 1042 nach dem Falle des
hunderttürmigen Bosparan*

Hochgeboren von Fadersberg!

*Mit schier unzählbarem Interesse habe ich Eure Stellungnahme auf meinen Aufruf in der
letztmondigigen Ausgabe des Greifenspiegels gelesen. Ein erquickender Beitrag, der mir jedoch auch
gezeigt hat, dass zwischen St. Aldec und Efferdwracht einiges an Gesprächsbedarf besteht,*

*Primo, um über die Gazette mitgeteilte Punkte betreffend die Zustände am und um (!!!) den Großen
Fluss in personam zu disputieren und
secundo um einander zu kognoszerieren, habe ich bei Euren Vorgängern im Amt doch stets Wert auf
einen guten und produktiven Kontakt gelegt.*

*Wir erwarten Euch demnach am zwölften Tage des Mondes Ingerimm, 1042 Bf im
Kloster St. Aldec, wo wir Euch mit allen Ehren empfangen werden um unter den Augen des
Götterfürsten und auf geweihtem Boden Anliegen jener Lande zu besprechen, die uns beiden am
Herzen liegen.*

*Pratos mit Euch.
Lux triumphat!*

*gez. Adelhelm Pratiwin von Halberg
Custos Lumini, Abbas St. Aldecensis*

Burg Efferdwacht, 28. Peraine 1042 BF

An Seine Hochwürden Adelhelm

mit großer Freude werde ich Seine Hochgeboren über Euren Wunsch nach einem persönlichen Gespräch informieren. Leider muss ich Euch jedoch in Kenntnis setzen, dass Eurem Gesuch nach einer Audienz auf der Efferdwacht am 12. Ingerimm 1042 BF nicht stattgegeben werden kann.

Nach Rücksprache mit dem Haushofmeister Seiner Hochgeboren, dem ehrenwerten Phexhilf von Birkenbruch, möchte ich Euch darauf hinweisen, dass Euer Hochwürden als Bittsteller ein höhergestelltes Mitglieder des nordmärkischen Adels nicht zu Euch bestellen könnt. Dem Gebot der Etikette folgend, so auch der Orden des Bannstrahls und ihr als Abt des Klosters St. Aldec kein Vasall des Barons seid - befinden sich die Klosterlande sehr wohl auf den Lehenslanden der Baronie Kyndoch, gebietet die Höflichkeit das Ihr beim Lehensherren dieser Lande um eine Audienz ersucht.

Im Namen der herz guten Herrin Travia wird man Euch, zum von Euch vorgeschlagenen Termin, herzlich auf der Efferdwacht willkommen heißen, bis seine Hochgeboren voraussichtlich am 14. Ingerimm wieder eintrifft.

Möge das Licht der praiosgegebenen Ordnung Euch erhellen!

Custos Lumini Praiofan Ratsburger

Hofkaplan auf der Baronsfeste Efferdwacht

Gegeben am 28. Peraine 1042 BF auf der Efferdwacht

Kloster St. Aldec, 01. Ingerimm 1042 BF

Linnart vom Traurigen Stein musste sich sputen. Wenn der Abt rief – und seine Botschaft war unmissverständlich gewesen – dann erwartete er sofortige Antwort. In diesem Fall war seine ausgerichtete Anweisung klar; der junge Ordensritter hatte sich ohne Wenn und Aber so schnell wie möglich in der Schreibstube Adelhelms zu melden. Als Linnart durch die dunklen, lediglich von zuckendem Fackelschein erhellten Gänge schritt, sinnierte er über den Grund dieses späten Rufes des Abten. Ingeheim wunderte der junge Ritter sich nämlich was zu dieser späten Stunde sein Begehren sein mochte, war es denn sonst nicht seine Art gewesen nach der Komplet Befehlsausgaben anzuberaumen.

Beim Arbeitszimmer des Abten angekommen, strich sich Linnart seinen reinweißen Wappenrock zurecht und prüfte den geraden Sitz seines Waffengürtels, wohl wissend, dass Adelhelm selbst zu dieser späten Stunde noch großen Wert auf die Adjustierung der Ordensmitglieder im Kloster legte. Nachdem er zweimal gegen die schwere Tür geklopft hatte, trat der junge Ordensritter in die Stube ein.

„Ah Ritter ... Ihr kommt spät...“, Adelhelm Praiowin von Halberg saß in seinem ledernen Sessel an seinem Schreibtisch und bat ihn mit einer einladenden Handbewegung hinein.

„Hochwürden, Ihr wolltet mich sehen?“ Eines der ersten Dinge, die Linnart auffielen war die Anwesenheit Ritterin Praihilds. Er begrüßte sie mit einem einfachen Kopfnicken und ihr unheilschwangerer Blick alarmierte ihn.

„Das wohl, kommt...“, der alternde Abt bedeutete ihm näher zu kommen, „...lest“, wies er ihn dann an.

Linnart überflog die fein säuberlich geschriebenen Zeilen der Depesche aus Burg Efferdwacht. Als er fertig war, fiel sein Blick auf den Abt, der ihn bloß anstarrte. Adelhelm war ein gefährlicher Mann, vor allem wenn er schwieg. Der Ordensritter blickte kurz auf die neben ihm stehende Praihild – hilfeschend, denn er wusste nicht genau was gerade von ihm erwartet wurde. „Hochwürden..?“, fragte er dann zögerlich, als in ihm der Drang entstand das Schweigen zu brechen.

„Was sagt man dazu, Ritter...“, die Antwort des Abten kam unerwartet in ganz ruhigem Ton, „...ich darf um eine Audienz beim Baron BITTEN.“ Das letzte Wort spie der Halberger förmlich aus. „Als BITTSTELLER obliegt es mir nicht, den edlen Herrn Baron zu mir einzuladen.“ Adelhelm schüttelte seinen Kopf. „BITTSTELLER...“, wiederholte er das Wort dann noch einmal und diesmal konnte er ein gewisses Maß an Amusement nicht verhehlen. „Ein Hochgeweihter des Gleißenden, Abt eines seiner Klöster, Ritter im heiligen Orden des Bannstrahls und Veteran aus dem Borbaradkrieg als Bittsteller...“, Adelhelm lachte höhnisch auf, „...es wäre ein Entgegenkommen und eine Ehre gewesen, ihn hier auf heiligem Boden und allen damit einhergehenden Ehren zu empfangen um über die Zukunft dieses Landes zu disputieren. Ich bin doch keiner seiner Vasallen, dass ich ihn um irgendetwas BITTEN müsste.“

„Ihr habt Recht Hochwürden...“, pflichtete ihm Praihild eifrig bei, „...es ist eine Respektlosigkeit. Die Frage ist nur ob die vom Baron oder seinem Hochkaplan...“, die Ritterin suchte im Schrieb nach dessen Namen, „...Praiofan Ratsburger ... ausging.“

„Das ist mir einerlei...“, polterte Adelhelm los, „...Efferdwacht fehlt es allem Anschein nach hinten und vorne am nötigen Respekt vor der Kirche des Götterfürsten, ihrer Diener und im Speziellen auch vor dem heiligen Orden vom Bannstrahl.“ Der Abt seufzte schwer. „Aber was will man von einem dahergelaufenen Bastard auch erwarten? Als der sich noch regelmäßig seine Hosen und die Schlafstatt eingenasst hat, stand unser Orden in Tobrien und vor Beilunk und bot mit Praios´ Segen dem

Sphärenschänder die Stirn...“ Abermals folgte ein energisches Kopfschütteln, gefolgt von einigen Momenten des Schweigens, in welchen sich Linnart und Prahild gegenseitig ansahen.

„Sei es drum...“, fuhr Adelhelm dann in ruhigem Ton fort, „...wer der Autorität der Kirche des Götterfürsten nicht den nötigen Respekt zollt, dem wird dieser eben anerkennen. Und genau deshalb seid ihr beiden da.“

„Ihr wünscht, Hochwürden...“, antwortete Linnart gehorsam und deutete eine Verbeugung an. Ingeheim ahnte er schon auf was diese Bitte hinauslaufen würde. Es war nichts Neues, dass der Abt für besondere Aufträge gerne auf Prahild – jeder hier wusste, dass die beiden ein Lager teilten – und auf ihn selbst, den Sohn seiner Nichte, zurückgriff.

„Ich werde den Baron am 14. Tage des Ingerimm Mondes aufsuchen und ihr beide werdet mich dabei begleiten - mitsamt eurer Lanzen.“

Prahild wollte etwas erwidern, doch schnitt ihr Adelhelm mit einer einfachen Handbewegung das Wort ab. „Nicht um den Burschen einzuschüchtern...“, er schüttelte energisch den Kopf, „...das stünde mir nicht zu und es wäre ein Frevel die Streiter des Herrn Praios für solche Motive einzusetzen. Nein, es geht nur darum, dass wir hier als Orden selbstbewusst Stärke und Präsenz zeigen. Dass der Junge auf dem Baronsthron erkennt, dass wir hier in diesen Landen eine Macht sind, mit der zu rechnen ist und die ihm auch zur Hilfe reichen könnte. Schließlich ist es unsere heilige Aufgabe, die Rechtgläubigen vor bösen Einflüssen, Magie und allen Formen der Ketzerei zu schützen.“

Der Halberger nahm einen Schluck aus seinem Weinpokal und hob dann die Schultern. „Es wird interessant sein ob er meine Kritik als das versteht was es war ... nämlich ein Angebot zum Dialog, oder ob er weiterhin meint, dass er über einem der drei ausführenden Arme der Kirche des Götterfürsten stünde.“

Fastigium:

14. Ingerimm 1042 BF, kurz vor Burg Efferdwacht

Die morgentliche Stille wurde durch das monotone Hufgeklapper von gut 20 Pferden zerrissen. Überall stoben Vögel auf und jene Menschen, die ihrem Tagwerk nachgingen wandten sich ehrfurchtsvoll den Reitern zu und zogen dabei ihre Kopfbedeckungen. Vor jeweils zwei Reihen zu je 10 Reitern ritt Adelhelm von Halberg. Die Sonne ließ sein vergoldetes Kettenzeug gleißend leuchten, sein perfekt sitzender Wappenrock war reinweiß und der Knauf seines gesegneten Schwertes leuchtete.

Der Abt St. Aldec wandte sich zu seiner Rechten, wo in der zweiten Reihe Ritterin Prahild Zweyfeldt ritt. Mit einer einfachen Kopfbewegung bedeutete er ihr aus der Formation ausubrechen und voran zu reiten um auf Efferdwacht ihr Kommen anzukündigen.

Einst war die Efferdwacht eine Zollfeste gewesen. Erst vor einigen Götterläufen hatten die umfangreichen Ausbaumaßnahmen, die bereits Baron Osidor begonnen hatte, ihr Ende gefunden und die stolze Feste zu ihrem heutigen Glanz verholfen. Stolz wehten die Farben der Baronie auf den Zinnen, leuchtend in Rot auf Gold zeugten vom Reichtum ihres Herrn. Als Ritterin Prahild ihr Pferd vor dem mächtigen Torturm zügelte wurde sie sogleich angesprochen. „Wer da und was ist Euer Begehrt?“ Der Wächter klang dabei nicht übermäßig um Höflichkeit bemüht, war jedoch auch nicht unfreundlich. Stattdessen kam er sachlich seiner Pflicht nach und brachte möglichen Gästen seines Herrn den notwendigen Respekt entgegen.

Adelhelm wusste warum es eine gute Idee war Prahild bei solchen Anlässen mitzunehmen, bestach die charismatische Enddreißigerin doch mit einer Reihe von Eigenschaften, die dem durchschnittlichen Bannstrahler vielleicht nicht so sehr in die Wiege gelegt waren. Auf den doch eher reservierten Zuruf der Wache hätte Adelhelm wohl ein Donnerwetter beschworen. ‚Hält er mich für dumme Bursche, oder ist er es selbst? Erkennt er nicht den Ornat‘ oder ähnliches wäre über die Lippen des alternden Ordensmannes gekommen.

Noch bevor der Abt und das restliche Gefolge aufgeschlossen hatten, strich sich die Ordensritterin ihre Kettenhaube zurück, schüttelte die schulterlangen blonden Locken und schenkte dem Wächter gar ein Lächeln.

„Eine Delegation aus St. Aldec...“, erklärte sie dann grußlos und mit kräftiger Stimme, „...unser beider Herren haben zu reden.“

Just in diesem Moment traf Adelhelm und der Rest der Entourage ein. „Gibt es Probleme?“, fragte er kühl und nahm seinen Blick nicht von jenem Fleck, wo er die Wache vermutete.

Nochmals eingehend die Gruppe der Bannstrahler musternd verschwand der Wächter aus dem Sichtfeld, während sich wenige Augenblicke später die Zugbrücke senkte. Ein finsterer Schlund trat an seine Stelle. Erst nachdem die Bohlen auf dem Boden ankamen hob sich ratternd das vordere Fallgatter und noch während sich anschließend auch das zweite Fallgatter hob, wurde bereits das schwere Tor geöffnet. Licht durchflutet nun den zuvor noch finsternen Zwinger, doch das wahre Wunder offenbarte sich erst nachdem sich die Augen an die Helligkeit gewöhnt hatten. Einem wohl gepflegten Garten gleich lag die Vorburg vor den Ankömmlingen. Ställe, Schmiede, Lager und Gesindehäuser schmiegen sich in das Bild und hießen einen jeden herzlich willkommen. Wahrlich der neue Sitz der Barone hatte nichts gemein mit der alten, zugigen Feste Halberg die einst den Baronen als Wohnstatt gedient hatte. Hinter einer weiteren Mauer, auf einer Insel gelegen erhob sich der prächtige Palas. Noch während die Pferde der Bannstrahler auf den Hof trabten, sammelten sich bereits allerlei neugierige Burgbewohner, die mit der Ankunft des Hofmeisters jedoch wieder ihrer Arbeit nachkamen.

Seinen weinroten Brokatwams, besetzte mit silbernen Stickereien zurechtziehend kam einige Minuten nach der Ankunft der Gäste Phexhild von Birkenbruch aus der Hauptburg heranspaziert. „Der Herr Abt hat also gleich sein ganzes Kloster mitgebracht!“ Fasste er das Aufgebot der Bannstrahler im Stillen zusammen, wahrte dabei allerdings unbeirrt die Contenance. Eine leichte Verbeugung andeutend begrüßte er formvollendet den Abt und seine Begleiter. „Praisos zum Gruße Hochwürden, es freut mich Euch auf der Feste Efferdwacht begrüßen zu dürfen. Eure Pferde könnt ihr dort drüben festmachen.“ Dabei deutete er auf einige Tränken wo sich die Pferde sicherlich wohl fühlen würden. „Dieser Bursche hier, wird die Damen und Herren dann geleiten, sodass ihr euch etwas von der Reise erfrischen und stärken könnt. Seine Hochgeboren ist leider noch nicht eingetroffen, doch sind wir guter Dinge das er in Bälde unter uns weilen wird.“ Nach einer erneuten Verbeugung und dem Verweis auf weitere Verpflichtungen zog sich Phexhild in die Hauptburg zurück, während der rund vierzehn Sommer zählende Bursche artig darauf wartete die Herrschaften in einen Pavillon zu geleiten, wo ihnen Getränke und leichte Speisen gereicht wurden, sowie in einem kleinen Separee die Möglichkeit geboten wurde sich zu waschen. Dass das Wappen des Barons nicht auf dem Palas wehte und somit seine Abwesenheit offenkundig war, merkten die Besucher erst jetzt.

Der Abt St. Aldecs nickte dem Haushofmeister knapp zu und befand dann, dass dies genug der grüßenden Geste sein sollte. In einer eleganten Bewegung schwang er sich aus dem Sattel und überließ die Begrüßung des auf ihn und sein Gefolge abgestellten Jünglings seiner rechten Hand Prahild.

„Praisos vergelte die Gastung und Aufnahme unseres Gefolges, junger Herr...“, kam die Ritterin charmant, aber dennoch bestimmt ihrer Pflicht nach und lächelte dabei dem jungen Burschen gönnerhaft an.

„Wovor der wohl davon gelaufen ist...“, raunte Linnart vom Traurigen Stein auf dem Weg hin zum Pavillon seiner Ordensschwester von der Seite zu und deutete auf das Portal, in welchem der Haushofmeister vor wenigen Momenten so schnell verschwunden war. Das Lächeln auf seinen Lippen konnte nicht verhehlen, dass der junge Linnartsteiner die Antwort kannte.

Adelhelm hingegen war ruhig gewesen - zu ruhig, wie jene befanden, die ihn gut kannten. Einzig der abschätzig Blick als die Fallgatter geöffnet wurden und das Schnauben beim Anblick des Innenhofs waren Regungen, die an seinen Begleitern nicht vorüber gehen sollten. Erst nach einem halben Stundenglas des Wartens wandte er sich dem jungen Linnart zu. „Wovor der Bursche wohl Angst hat?“, es war mehr eine Bemerkung, denn eine Frage, „...zwei Fallgatter...“, der Abt stieß einen Pfiff aus und der junge Ritter erkannte darin einen Anflug von Häme, „...am helllichten Tag. Als stünde eine Hundertschaft Orks vor den Toren...“ Adelhelm brach schief grinsend ab, dann schüttelte er leicht den Kopf und seufzte.

Etwas mehr als ein Stundenglas war veronnen als das Fallgitter erneut gehoben wurde. Nur Augenblicke später waren die Ankömmlinge bereits im Hof und ungebremst weiter auf dem Weg zur Hauptburg. Ihnen voran ritt ein stattlicher Ritter im fortgeschrittenen Alter, gefolgt von vier Gardisten, einer rubinroten Sechser-Ferrara mit dem Wappen des Hauses Fadersberg auf der Tür, erneut vier Gardisten und ein weiterer Ritter, wie sich herausstellte eine Ritterin.

Das Eintreffen des Barons rang dem Halberger ein müdes Lächeln ab. Der Junge trat auf wie der Horas höchstselbst, ohne Demut vor seiner Verantwortung und seinen Schutzbefohlenen. Er saß hier hinter dicken Mauern und zweier Fallgatter, während die Menschen in Taindoch unter Piratenüberfällen zu leiden hatten, von denen Liafwin wiederrum meinte, sie fielen nicht unter seinen Zuständigkeitsbereich. Dennoch hatte er sich vorgenommen dem jungen Baron so unvoreingenommen wie möglich gegenüber zu treten. Persönlich empfand er ... noch ... keinen Gram gegen ihn. Der Fadersberger wirkte viel mehr wie eine Seele, die die Anleitung einer frommen, harten Hand bedürfe.

Kaum den sechst eines Stundenglas später fand sich ein weiterer Bursche, ein junger Mann im besten Alter von fünfzehn Lenzen, am Pavillon ein. „Hochwürden von Halberg, man trug mir auf Euch zu Seiner Hochgeboren zu geleiten.“

Den erwartungsvollen Blicken seiner Ordensbrüder- und Schwestern begegnete der Abt mit einem leichten Kopfschütteln. „Ich gehe alleine...“, meinte er und wandte sich dem jungen Mann zu.

Über einen gepflegten Kiesweg führte wurde Adelhelm durch gepflegte Blumenbete geführt bis sie das Tor zur Hauptburg erreichten. Das Tor zum Wasser hin stand offen, die Zugbrücke war heruntergelassen und auch das Tor auf der anderen Flussseite verwehrte niemanden ein Eintritt. Auch hier fand sich ein schön angelegter Garten, Rosen blühten und sogar einige Vöglein zwitscherten aus den Schatten spendenden Bäumen heraus. Doch anstatt den Abt in den großen Palas zu führen, nahm der Bursche einen anderen Weg, vorbei am Haupthaus und der Burgkapelle zu einem weiteren Pavillon. Aus seinem Arbeitszimmer in der Burgkapelle heraus konnte Hofkaplan Ratsburger den Bannstrahler ungesehen beobachten. Seine Hochwürden Praiofan mochte den Bannstrahler nicht, das hing er allerdings nicht an die große Glocke. Zugegeben mochte er den jungen Baron ebenfalls nicht, vielmehr erachtete er ihn als gelegen gekommene Mirhamionette. Da er es zu seinen Aufgaben erkoren hatte über die ein- und ausgehende Post der Efferdwacht zu wachen, sah er sich in der ausgezeichneten Situation Einfluss zunehmen, wo immer er die Ordnung des Götterfürsten bedroht sah. Der Orden des Bannstrahl war der vollstreckende Arm der Kirche des Lichts, ohne eine harte Hand die die tumben Klingenschwinger anleitete waren sie jedoch zu nichts gut. Im Gegenteil, selbstverliebte Gestalten wie Adelhelm von Halberg ereiferten sich auch noch in ihrer Unwissenheit diese führende Hand sein zu können. Er irrte! Der Emporkömmling von einem Baron hingegen mochte sich unter seiner Führung gut entwickelt haben, doch änderte dies nur wenig. Er war und blieb ein Bastard! Es leuchtete ihm ein, dass nicht die Schnepfe aus Ambelmund auf den Thron von Kyndoch gesetzt wurde, aber war ein dreckiger Bastard die einzige Lösung gewesen die der Graf gesehen hatte?

Im Pavillon erwartete Liafwyn von Fadersberg den Abt von St. Aldec. Auf einem kleinen Tisch standen Getränken bereit und sogar kleine Häppchen hatte das Personal eiligst herbeigeschafft. Seit seinem Lehenseid hatte sich der junge Baron tatsächlich prächtig entwickelt, unzählige Unterweisungen unter der strengen Knute von Haushofmeister Birkenbruch hatten ihm den notwendigen Feinschliff verschafft die sein neuer Stand bedurfte, während zahlreiche, und reich an blauen Flecken, Übungseinheiten mit den Rittern der Baronie ihn zu einem passablen Kämpfer gemacht hatte. Mehr noch, hatten sie seine bis dahin eher schwächliche Statur kräftig aufpoliert.

Adelhelm kannte die Burg, deshalb schenkte er der Umgebung nur sehr wenig Beachtung und folgte dem Jüngling mit kraftvollem und autoritärem Schritt. Dass auch seine Familie einen Sinn für Extravaganz hatte, wusste der Bannstrahler und war seiner Meinung nach auch den Verbindungen der Halberger zum dekadenten Süden des Kontinents geschuldet, wo sie unter Kaiser Hal für einige Zeit sogar die Protektoren des kaiserlichen *Gouvernements Südmeer* stellten. Schon einige Momente bevor sie in das Sichtfeld des jungen Barons kamen, kündigten das Klirren seiner Kettenrüstung und das Klimpern seines Waffengehänges das Kommen des Abtes an.

„Ehrwürden Adelhelm es freut mich Euch begrüßen zu dürfen. Hätte ich gewusst, dass Ihr kommt wäre ich früher aufgebrochen oder hätte anstatt der protzigen Kutsche ein Pferd genommen. Ich gebe ja zu, sie macht das Reisen doch sehr komfortabel, aber um zu klären wieso ein solches Gefährt notwendig ist müssten wir in Kemi Reich reisen und Linnart von Halberg fragen. Vielleicht liegt es ja in der Familie, immerhin hat sich sein Vater bei dieser Feste hier auch nicht lumpen lassen. Doch ich fange an zu Quasseln. Nehmt doch Platz und erzählt mir was Euch führt auf die Efferdwacht führt?“ Das seine Worte zugleich einen Seitenhieb auf seinen Gast gleichkamen fiel dem jungen Mann überhaupt nicht,

gut möglich das er sich in diesem Augenblick überhaupt nicht bewusst war das Adelhelm dem gleichen Haus angehörte.

„Praios zum Gruße, Hochgeboren...“, kam es reserviert aus Adelhelms Mund während er den Baron eingehend musterte. Dessen anfängliche Bemerkung betreffend seine Familie schien der Halberger, für seine Verhältnisse, recht locker aufzunehmen. „Wie mein Bruder und mein Neffe hier zu leben gedachten...“, meinte er schlicht, „...müsste Euch ja nicht als Vorbild dienen.“ Der alternde Ritter kam der Einladung Liafwins nach und setzte sich auf den angebotenen Stuhl. Einige Momente sah er dem jungen Mann tief in die Augen, ganz so als wolle er darin etwas finden. Dass die Delegation St. Aldecs auf die Ankunft des Barons warten musste, hielt Adelhelm ihm nicht vor. Es stimmte – er kam nach dem Schreiben des Hofkaplans unangemeldet. „Warum ich an Euch herantrete ist ganz einfach erklärt; Eure Stellungnahme im letzten Greifenspiegel hat mir gezeigt, dass zwischen uns Gesprächsbedarf besteht.“

Der Abt räusperte sich um seiner etwas belegten Stimme wieder mehr Kraft zu verleihen. „Ich bin niemand, der sich endlose Wortgefechte über ein Schmierblatt und vor dem Pöbel liefern möchte. Mir liegt dieses Land hier genauso am Herzen wie es das bestimmt auch Euch tut und genau deshalb bin ich da. Ich habe geschworen Rechtgläubige gegen jeglichen Auswuchs von Chaos zu verteidigen – Chaos wie es sich auch auf und um den Großen Fluss zeigt.“ Adelhelm hob seine Augenbrauen. „Chaos, unter dem nicht wenige Bewohner dieser Lande zu leiden haben.“

Der junge Baron nahm dem Abt gegenüber Platz und gönnte sich einen Schluck aus dem dort bereits stehenden Kristallkelch. Zeit die er sich nahm um die Worte des Abtes einzuordnen und verarbeiten. „Das Wohl der Bewohner Kyndochs liegt mir sehr wohl am Herzen und deshalb nehme ich die bei mir eingehenden Meldungen auch sehr ernst. Nachdem ich von Eurem Beitrag im Greifenspiegel erfahren hatte, bat ich Hofkaplan Ratsburger darum eine Antwort zu formulieren. Wie mir scheint, hätte ich diese vorher lesen sollen. Allerdings habe ich nur wenig Zeit, eigentlich gar keine um irgendwelche Gazetten zu lesen. Stattdessen habe ich es von morgens bis abends schier endlosen mit Berichten zu tun, viele davon stammen gar noch aus der Zeit von Baron Linnart und sind meist Rechnungen deren Rechtmäßigkeit ich nun nachträglich überprüfen muss. Leider musste ich feststellen das meine Vorgänger nicht ganz so viel Sorgsamkeit an den Tag legten, wie es der Graf wünscht.“ Es war ein Leichtes zu erkennen, dass der junge Mann seine Worte ernst meinte. Das Schlimmste daran aber war, dass all die Altlasten ihn daran hinderten die aktuellen Probleme anzugehen. „Wenn es Hochwürden nichts ausmacht, könntet Ihr mir dann nochmals auf die Sprünge helfen mit dem Inhalt Eures Beitrages im Greifenspiegel und der Antwort meines Kaplans?“

Als der junge Baron die Gewissenhaftigkeit seiner Vorgänger ansprach, musterte ihn der Abt regungslos – dass nun abermals seine Familie zur Sprache kam, provozierte ihn jedoch nicht. Adelhelm war als die Stimme des Ordens vom Bannstrahl Praios´ gekommen, nicht in seiner Funktion als Familienoberhaupt derer von Halberg. Um das klarzustellen sollte der Abt die zuletzt gestellte Frage seines Gegenübers im ersten Moment übergehen. „Hochgeboren, ich bin nicht hier um Verteidigungsreden für meine Familie zu halten, oder die Arbeit der Barone in der Vergangenheit zu bewerten, seien es nun 700 Jahre der Halberger Herrschaft oder derer 12 Eurer Familie. Dazu würde mir auch der Einblick fehlen, schließlich bin ich ein Mann des Glaubens und nicht der Politik.“

Für die Dauer eines Lidschlages bildete sich eine steile Falte zwischen den buschigen Brauen des Abtes und brachte so sein sonst regungsloses Antlitz erstmals ins Wanken. „Was mich interessiert sind die Gegenwart und die Zukunft. Deshalb auch mein Kommentar im Greifenspiegel, wo ich die gegenwärtigen Zustände am Großen Fluss aufs schärfste angeprangert habe und auch Euch nicht aus der Verantwortung halten konnte.“ Der Abt wirkte immer noch sehr ruhig und bestimmt. Mit einer beschwichtigenden Geste kam er einem Einwurf seines jungen Gegenübers zuvor. „Worte der Kritik,

das war mir bewusst, aber jede Problemlösung beginnt damit sich dessen gewahr zu werden woran es hapert.“

Der Halberger hob seine Brauen und kurz schien es als würde er eine Antwort des Barons abwarten, was er jedoch nicht tat. „Die Antwort Eures ... Hofkaplans ... in Eurem Namen ... fiel dann gelinde gesagt ernüchternd aus. Er ließ mir ausrichten, dass der Große Fluss nicht in Euren Zuständigkeitsbereich fiel ... womit er *de iure* zwar Recht hat, er jedoch diesen Gedanken nicht gänzlich zu Ende gedacht hatte, haben doch vor allem die Menschen in und um Taindoch unter dieser Plage zu leiden und dafür kann Bruder Ratsburger die Verantwortung nicht zur Gänze auf den Herzog oder das Reich schieben.“

Es folgte ein kurzes Stirnrunzeln. „Auch ließ er mir ausrichten, dass es einem Vertreter der Kirche nicht zusteht Probleme auf diese Art und Weise anzusprechen – von dem Seitenhieb auf meine Familie ganz zu schweigen.“, Adelhelm schüttelte leicht den Kopf, „...als hätte meine Abstammung irgendetwas mit dem Inhalt meiner Kritik zu tun gehabt.“

Insgeheim fand der Abt St. Aldecs es bedenklich, dass ein Geweihter des Götterfürsten die Meinung vertrat, man solle Vertreter der Kirchen einen Maulkorb umhängen wenn es um weltliche Probleme ging. Es wäre in den Augen Adelhelms verschmerzbar gewesen, kämen diese Worte aus dem Mund eines jungen, unerfahrenen Adligen – ja, in diesem Fall könnte man das mit einer schärferen Rüge und etwas Unterricht wieder geradebiegen – aber in diesem Fall kamen sie aus dem Mund eines Glaubensbruders und Hochgeweihten der Gemeinschaft des Lichts. Der Halberger nahm sich vor auch Hochwürden Praiofan einen kurzen Besuch abzustatten.

„Per Brief habe ich mich dann an Euch gewandt und Euch zum konstruktiven Disput nach St. Aldec geladen. Auch hier wurde mir von Eurem geschätzten Hofkaplan ausgerichtet, dass ich als Custos Lumini, Abt St. Aldecs und Ordensritter vom heiligen Bannstrahl Praios´ eine solche Einladung nicht aussprechen darf und ich stattdessen um eine Audienz bei Euch bitten muss...“, kurz zeigte sich ein Anflug einer Regung auf dem Antlitz des Bannstrahlers, „...Ihr dürft es als Akt meines guten Willens verstehen, dass dich dieser Forderung nachgekommen bin. Dies ist nämlich nicht die Zeit für persönliche Befindlichkeiten oder Eitelkeiten.“

Aufmerksam und durchaus mit etwas Bestürzung nahm Liafwin den Bericht des Abtes zur Kenntnis. Hochwürden Ratsburger, Meister Birkenbruch und seine Ritter hatte ihn in den vergangenen Monden so vieles gelehrt, musste er diesen Männern und Frauen nun Misstrauen und ihre Arbeit auch noch überprüfen? Wohl oder Übel würde er zumindest einen besseren Blick auf seine Post werfen müssen.

Der Abt versuchte in der Mimik des jungen Barons zu lesen. „Wenn Ihr erlaubt gebe ich Euch folgenden Rat; den Briefverkehr solltet Ihr Euch nicht aus der Hand nehmen lassen. Ein Herrscher ist nur dann fähig im Sinne des Praios seinen Pflichten nachzukommen, wenn er ausreichend informiert ist.“ Adelhelm hing seinen Gedanken einen Moment lang schweigend nach, dann fasste er Liafwin wieder ins Auge. „Es ist gut, wenn Ihr Euch mit Menschen umgibt, denen Ihr vertraut. Sollten jedoch Schriftstücke in Eurem Namen aufgesetzt, gesiegelt und versandt werden, dann solltet Ihr auch zumindest einen Blick darauf geworfen haben.“

Letztlich bedeutete all das für den jungen Mann nur eines, noch mehr Papierkram. Dabei versank er doch bereits jetzt in eben diesem! Rechnungen die Götterläufe lang unbezahlt und total verstaubt hinten in einem Schrank gefunden hatte. Die Entdeckung hatte ihn entsetzt, hatten etwa all diese Leute noch immer nicht ihren gerechten Lohn erhalten? Dabei brauchten sie ihre Bezahlung doch um Leben zu können! Früher hatte er häufiger von der schlechten Zahlungsmoral einiger Adliger gehört, doch als er plötzlich feststellen musste das er eben diese Schuld mit seinem Titel mitgeerbt hatte, hatte er dies nicht auf sich beruhen lassen können.

Mit ernster Miene hielt er dem Blick des Abtes unbeirrt stand. „Es betrübt mich sehr dergleichen hören zu müssen, allerdings kann ich schlecht die durchaus dargestellte Wahrheit nicht verleugnen. Der Große Fluss ist eine Reichswasserstraße und dazu gehören auch seine Seitenarme. Gelangen die Piraten folglich zurück aufs Wasser sind meinen Männern die Hände gebunden, sofern sie nicht wegen Bruch des Reichsfriedens und Hochverrates an der Kaiserin hingerichtet werden wollen. Gleiches gilt für die in unmittelbarer Nähe zum Ufer verlaufende Reichsstraße. Eine Strecke von fast 30 Meilen, die wir höchstens Lückenhaft und wenn unter den eben aufgezählten Einschränkungen überwachen können. Bereits heute haben meine Gardisten Wachpläne die sie die Strecke abreiten lassen, was aber sollen zwei Berittene gegen eine Überzahl unternehmen?“ Noch bevor Adelhelm antworten konnte sprach Liafwinn bereits weiter. „Es gibt nichts! Nichts, abgesehen davon die Leute rechtzeitig zu warnen.“

Anschließend drehte sich der Baron zum noch immer wartenden Burschen um. „Answinn sei so lieb und bring mir die Karte die dem großen Tisch im Arbeitszimmer liegt. ... und beeil dich!“ Während der Junge davon spurtete wandte sich Liafwinn wieder seinem Gast zu.

„Ihr müsst wissen, ich habe viel Energie aufwenden lassen um die eher dürftigen Karten der Baronie mit Details füllen zu lassen. Eventuell hilft uns ein Blick auf die Karte um das Dilemma in dem wir stecken zu verdeutlichen.“

Tatsächlich dauerte es auch nicht lange bis Answinn mit der Karte zurückkam und diese auf dem Tisch ausbreitete. „Wie Ihr unschwer erkennen könnt ist dies Kyndoch. Da Ihr mir aber Rat bringen wolltet.“ Rat den Adelhelm direkt hätte auf die Efferdwacht bringen können, ganz ohne den Umweg über den Greifenspiegel. „Sprecht, wie sollte ich Eurer Meinung nach das Land entlang von 30 Meilen Ufer, ohne dass ich auf der Straße noch auf dem Wasser Befugnisse habe, vor Übergriffen schützen?“

„Das Dilemma ist mir in seiner Theorie wohlbekannt...“, bemerkte Adelhelm als der Baron geendet hatte. Der Bannstrahler erhob sich aus seinem Stuhl und bewegte sich hin zum Tisch, auf dem die Karte ausgebreitet wurde um einen besseren Überblick zu haben. „Wäre es einfach zu lösen, bestünde es wohl schon seit Generationen nicht mehr.“

Der Abt machte ein paar Schritte auf und ab, während er seine Augen nicht von der kunstvoll angefertigten Karte der Baronie nahm. „Der Status quo ist nicht sehr glücklich und es sollte nicht nur in Eurem Interesse, sondern auch im Interesse des Grafen und natürlich auch des Herzogs sein diesen zu verbessern.“ Adelhelm ließ diesen Satz vorerst ohne weitere Erklärung stehen. Sein Blick fiel auf Taindoch. „Klar wäre es einfacher sich zurückzulehnen, die Verantwortung den anderen zu überlassen und sich darin zu ergeben.“

Der Halberger blickte auf und seine eisblauen Augen lagen für einige Momente auf seinem jungen Gegenüber. „Meiner Meinung nach stellen sich zwei Fragen. Ob Ihr mir diese hier und heute beantworten wollt, ist Eure Entscheidung. Primo; trotz der scheinbar geringen Möglichkeiten – was habt Ihr in den ersten Jahren unternommen um wenigstens einen Versuch zu starten die Situation Eurer Schutzbefohlenen zu verbessern?“ Er runzelte fragend die Stirn, sprach dann aber sogleich weiter; „Und secundo; was gedenkt Ihr für ein Baron zu sein? Einer, der Probleme proaktiv angeht, oder jemand, der sich auf seinem Geburtsrecht ausruht und bei aufkommenden Problemen auf andere verweist? Es ist eine Entscheidung, die Euch allein obliegt.“ Adelhelm schob seine Augenbrauen zusammen und musterte den jungen Baron eingehend.

„Ich hoffe in Euch ersteres erkennen zu können...“, fuhr er dann ungerührt fort. „Deshalb die Frage; warum nicht versuchen jene rechtlichen Möglichkeiten, die Euch zur Verfügung stehen, auszunutzen? Sucht in dieser Sache den Kontakt zu Grafen und Herzog ... sucht bei der Reichskanzlei um ein Regal an, den Fluss in Euren Breiten mit waffenfähigem Volk befahren zu dürfen. Dito in Bezug auf die

Reichsstraße.“ Abermals fixierte der alternde Bannstrahler den Baron für einige Momente, ganz so als wolle er dessen Reaktion aus seinen Gesichtszügen ablesen wollen. „Der Große Fluss ist die Lebensader des zentralen und efferdwärtigen Mittelreiches. Jeder örtliche Adelige, der der Flussgarde hier zur Hand geht, sollte gern gesehen sein. Hier geht es um kein Zoll- oder Stapelrecht, dessen Wegfall der Adel oder ein Händler in seiner Börse spüren würde – ganz im Gegenteil.“

Sein Blick fiel wieder auf die Karte. „Gerade die Gegend um Taindoch hat besonders unter den Überfällen zu leiden. Hier würde es wohl schon reichen die Siedlung als Ziel unattraktiver zu machen. Die Menschen mittels Signalturm zu warnen wäre ein Anfang. Waffenvolk verstärken, eventuell auch die Befestigung der Siedlung. Es geht ja nicht darum eine Legion Orks an den Mauern zurück zu schlagen, sondern nur darum den Überfall zu einem Wagnis zu machen, dass sich für die Flusspiraten nicht mehr auszahlt.“

Adelhelm hob abwehrend die Hand. „Mir ist klar, dass diese Möglichkeiten kein Allheilmittel darstellen werden. Aber es wäre ein Signal – auch an die anderen Hochadeligen. Solange Ihr Euch dafür einsetzt, dass die Praios ungefälligen Umstände am Fluss bekämpft werden, werdet ihr darin auch einen Verbündeten in unserem Orden haben, auch wenn ich natürlich keine Streiter Praios dafür abstellen kann die Straßen zu patrouillieren, den Fluss zu befahren oder Händlervolk zu bewachen.“ Der Abt stoppte und reckte sein Kinn. „Der Kampf gegen Ketzerei, Magie und die Ausgeburten des Dreizehnten sind bei Praios unsere primären Aufgaben, doch könnt Ihr dessen versichert sein, dass sich der Orden noch nie dabei zurückgehalten hat, wenn es um den Kampf gegen andere Verfechter des Chaos ging.“

Geduldig hatte Liafwinn den Ausführungen des Abtes gelauscht, letztlich hatte er jedoch nichts anderes getan als all die anderen auch – kritisiert, gefordert und anschließend sich selbst aus der Verantwortung gestohlen.

Er hingegen wollte sich beim besten Willen keine Untätigkeit unterstellen lassen. „Wenn Hochwürden es genau wissen wollen, habe ich die Patrouillen verdoppelt. Ebenso habe ich die alten Wachtürme, die Elenvina vor einem Thorwalerangriff warnen sollen mit Gongs ausgestattet um die Bevölkerung vor Piraten zu warnen.“ Die Idee war ihm eines Morgens gekommen als laut dröhnend die Hammerschläge aus der Schmiede über den Hof geschallt hatte und er soeben von einem weiteren Überfall gelesen hatte. Besonders gut daran hatte ihm gefallen, dass es zu keiner Verwechslung mit den anderen Warnmechanismus kommen konnte. Darüber hinaus, war der junge Baron jedoch äußerst Skeptisch was die Vorschläge des Abtes anging.

Keine Kosten für die Händler und Reisenden, bedeutete doch nichts anderes als das er und seine Vasallen auf den Ausgaben sitzen bleiben sollten. Der Schutz der Reichsverkehrswege unterlag der Kaiserin, die genau dafür auch die Einnahmen aus den Pachten für die Gasthäuser an der Reichsstraße bezog. Ihn hingegen würde dieses Unterfangen ein gewaltiges Loch in die Taschen reißen. Ganz zu schweigen davon, dass Graf Ghambir und Herzog Hagrobald es sicherlich begrüßen werden wenn er sich plötzlich eine stattliche Hausmacht zulegte.

Und wie sollte er Taindoch schützen? Sollte er etwa wie Zinnen am Ratsforst eine gewaltige Schildmauer errichten lassen um den Ort zu schützen? Doch welchen Nutzen sollte das haben, abgesehen davon das sein Säckel erneut geleert werden würden? Keinen! Denn nicht der Ort oder seine Bewohner waren das Ziel der Piraten, es waren die Waren. Die knauserigen Krämerseelen sollten sich nicht immer beschweren – würden sie ihre Ware endlich in soliden Speichern unterbringen anstatt in diesen Holzverschlügen, dann würden die auch nicht so leicht aufgebrochen werden.

Solcherlei Dinge verstanden Diener des Götterfürsten jedoch scheinbar nicht. Wer sein Haus in Gold decken ließ und güldene Kettenhemden trug, wusste nicht was es bedeutete auf die Finanzen zu

achten. Allerdings war dies etwas, dass er einem Praios-Pfaffen nicht ins Gesicht sagte. „Darüber hinaus werde ich Euren Rat gerne annehmen und an die Höfe des Grafen und des Herzogs schreiben.“

Die eisblauen Augen des Bannstrahlers sollten während der Rede des jungen Barons nicht von dessen Antlitz weichen. Es war jener Blick, der im Kloster St. Aldec unter seinen Brüdern und Schwestern so gefürchtet war. Und nicht nur dort – im Kloster und darüber hinaus wurde sich gar erzählt, dass er eine übelwollende Hexe mit einem bloßen Blick zum Geständnis bewegte. Es war darüber hinaus ein Blick, der tief ging und nicht nur auf die Augen des Befragten, sondern scheinbar auch tief dahinter bis in die Seele blicken konnte.

Nachdem sein junges Gegenüber geendet hatte, hielt der Halberger noch einen Moment inne um die Miene Liafwins zu studieren. Das Lächeln, welches sich dann auf den Lippen des Abtes zeigte war nur ein paar Herzschläge lang abschätzig und schon kurz darauf ungewöhnlich warm und verbindlich – ja beinahe väterlich.

„Das ist ein guter Anfang...“, nickte er dann knapp. Innerlich ließ er sich die Aussagen des jungen Barons noch einmal durch den Kopf gehen. Es war Adelhelm noch nicht zu Ohren gekommen, dass ein Frühwarnsystem in Form von Gongs installiert wurde. Auch von einer erhöhten Präsenz an Patrouillen hatte er noch nichts vernommen – was natürlich nicht heißen soll, dass diese Schritte nicht tatsächlich gesetzt wurden. Der Halberger konnte keine versuchte Täuschung in der Gestik und Mimik seines Gegenübers erkennen, doch hatte sich auch Adelhelm das eine oder andere Mal täuschen lassen.

„Dass Ihr den Dialog mit Grafen und Herzog suchen wollt und schon die eine oder andere Maßnahme gesetzt habt, rechne ich Euch hoch an...“, kam es dann doch recht versöhnlich, „...wie Ihr wisst war das in diesen Breiten nicht immer so, dass die Barone etwas gegen diesen Umstand getan hatten.“ Der Blick des alternden Bannstrahlers ließ nun erstmals seit längerem von seinem jungen Gegenüber ab. „Doch sagt, haben sich die gesetzten Maßnahmen schon ausgezahlt? Bemerket Ihr eine Veränderung zum Besseren?“ Er tippte sich auf sein Unterkiefer, dann nahm er den Baron, in Erwartung einer Antwort, wieder genauer ins Auge.

Dieser hatte nichts zu verbergen und darüber hinaus feststellen müssen das sich bewusste Auslassungen viel besser eignen als Unwahrheiten, Letztere fielen einem früher oder später immer auf die Füße. Tatsächlich hatte er die Zahl der Mittglieder in der Wachmannschaft verdoppelt, jetzt waren es 12. Zugegeben mochte das nach nicht viel klingen, allerdings hatte er dabei aus zwei Mannschaften zu drei Berittenen, sechs Mannschaften zu zwei Berittenen machen können und damit die Präsenz auf der Strecke merklich erhöht. Auch den Gong hatte er in den Bestehenden Türmen anbringen lassen und er zeigte durchaus seine Wirkung, dennoch hatte auch dieser Mechanismus noch seine Schwächen. Immerhin musst ihn jemand schlagen, wobei sein Klang nicht annähernd so weit reichte wie es das Signalfeuer tat, sodass er momentan plante weitere Türme errichten zu lassen.

„Wie mir berichtet wurde, haben die Übergriffe seit Ergreifung der Maßnahmen an Effektivität verloren. Dank der zusätzlichen Patrouillen wagen die Piraten weniger Überfälle und ergreifen zugleich früher die Flucht, während der warnende Gong dabei geholfen hat das mehr Leute sich in die Sicherheit ihrer Häuser bringen konnten.“ Das sie dabei alles stehen und liegen ließen um die Beine in die Hand zu nehmen, kommentierte Liafwin dabei nicht, ebenso wenig wie den Umstand das die Piraten sich aus eben diesen Sachen anschließend bedienten.

Nach einem Schluck aus seinem Kristallkelch erhob sich der junge Mann und trat ebenfalls zur Karte. Mit dem Finger entlang des Großen Flusses streichend, verweilte sein Zeigefinger an einigen eingezeichneten Feuern. „Die Warnfeuer für Elenvina.“ Stellte er sachlich fest. „Über Jahrhunderte schon werden diese Türme unterhalten. Praioslauf für Praioslauf, Mond für Mond und Götterlauf für Götterlauf, wird darauf geachtet dass das dortige Holz trocken bleibt. Ein alter Mann sagte mir einmal,

als der Windhag noch zum Herzogtum gehörte, hätten auch auf der anderen Flussseite Türme gestanden. Inzwischen sind sie jedoch verfallen.“

Adelhelms Blick folgte dem Zeigefinger des Barons. „Eigentlich eine sehr gute Idee zur Warnung der Menschen in der Stadt...“, bemerkte der Abt dann trocken, „...ich kenne ähnliche Vorrichtungen auch aus der Mark Greifenfurt, am Fuße des Finsterkamms, um vor Orkangriffen zu warnen.“ Der Halberger ging ein paar Schritte auf und ab. Das Klirren seiner Kettenrüstung und die schweren Absätze seiner polierten Stiefel zerrissen die herrschende Stille im und um den Pavillon. „Dort hatte man sich zur Zeit der Priesterkaiser gar eine raffinierte Konstruktion aus großen Spiegelscheiben ausgedacht, die das Licht unseres Herrn von Turm zu Turm reflektierte.“

Er schmunzelte, wandte sich dann aber wieder der Karte zu. „Vielleicht etwas eleganter als Holz und auch pflegeleichter ... wie auch immer ...“, der alternde Bannstrahler blickte auf, „...vielleicht wäre es eine gute Idee diese Signaltürme auch auf den anderen Wasserläufen wieder instand zu setzen. Wie Ihr mir ja bestätigt habt, trägt diese Maßnahme bereits zarte Früchte.“ Adelhelm rieb sich sein Kinn und schien einige Momente einem Gedanken nachzusinnen. „Die Plage auszumerzen wird nur schwer möglich sein, aber wir können dazu beitragen, dass sich das Problem von allein löst. Wenn es gelingt, einen Überfall zu einem Wagnis zu machen, das die Aussicht auf Beute nicht mehr aufwiegt, dann werden diese Räubereien zurückgehen und die Menschen wieder zur Ruhe kommen.“

Der Abt stützte seine Arme auf den Tisch und lehnte sich dem Baron entgegen. „Hochgeboren, es erfreut mich, dass Ihr Euch Zeit für dieses wichtige Anliegen genommen habt. Auch habe ich mit Wohlgefallen vernommen, dass Ihr schon die eine oder andere Vorkehrung zur Sicherung der Praiosgefälligen Ordnung dieser Lande in die Wege geleitet habt. Ich werde ebenfalls dem Grafen, dem Herzog und der Reichskanzlei für Weg und Steg einen Brief schreiben um auf den nicht enden dürfenden Kampf gegen die Unbilden auf der Lebensader des zentralen Mittelreiches aufmerksam zu machen. Je mehr Fürsprecher, desto besser.“

Adelhelm musterte den Baron noch einmal eingehend. „Wenn Ihr erlaubt, hätte ich auch gerne ein paar Worte mit Eurem Hofkaplan gesprochen.“ Der Abt erkannte, dass er dem jungen und auch bemüht wirkenden Baron nicht mehr Zugeständnisse aus den Rippen leiern konnte, als seiner Zusicherung sich mit dem Grafen und dem Herzog kurzzuschließen. Was seinen Hofkaplan anging, beschlich dem alternden Bannstrahler jedoch ein ungutes Gefühl. Ein Gefühl, dem er noch auf den Grund gehen wollte.

„Das Warnsystem ist nicht perfekt das gebe ich gerne zu, aber es ist das Beste das wir bisher schaffen konnten und zusammen mit der Aufstockung der Wachmannschaft hat sich die Lage bereits etwas entspannt. Mit weiterer Unterstützung aus der Kanzlei, vom Grafen oder dem Herzog wird es uns vielleicht gelingen den Piraten die Suppe weiter zu versalzen.“ Stimmte der junge Fadersberger dem Abt zu, von dem er – das musste er sich eingestehen – bisher ein ganz anderes, weniger konstruktives, Bild gehabt hatte.

„Ich kann und werde Euch nicht daran hindern mit einem Glaubensbruder das Gespräch zu suchen Hochwürden. Answin wird Euch begleiten.“ Ein kurzer Wink genügte und sogleich stand der Bursche auch schon bei Fuß. „Begleite bitte seine Hochwürden zu Hochwürden Ratsburger und später dann zu seinen Leuten.“ Konkretisierte Liafwins Wunsch noch etwas, woraufhin der junge Answin sich mit: „Sehr wohl Hochgeboren!“ verbeugte und unaufdringlich auf den Aufbruch wartete.

Sich erneut dem Abt zuwendend, schaute der Baron diesen mit ernster, doch freundlicher Miene an. „Der Rat der Kyndocher liegt mir, wie auch dieses Land, sehr am Herzen. Solltet Ihr erneut Bedarf für eine Unterredung sehen, so schreibt mir oder besser noch kommt auf die Efferdwacht. Ihr seid mir stets herzlich willkommen Hochwürden. Praios mit Euch und den Euren.“ Nur leise, klang im Abgang eine weitere Botschaft mit – denn es gab keinen Grund etwas öffentlich anzuprangern bevor man überhaupt das Gespräch gesucht hatte.

Der Abt nickte dem Baron knapp zu. Beim Hinweis darauf ihm zukünftig doch besser zu schreiben, kamen dem alternden Bannstrahler sofort zwei Gedanken in den Sinn. Einerseits, dass dies ein schweres Unterfangen sei, wenn die Post nicht vom Baron selbst verwaltet wird und andererseits eben auch ein leichter Anflug von Reue, dass er den jungen Liefwin vielleicht nicht hätte namentlich attackieren sollen. Die Zustände am Großen Fluss sind jedoch ein Faktum und auch würde er keinen Finger breit von seinem Standpunkt abweichen, dass sich daran, unter Anstrengung aller, etwas ändern muss. Der Kyndocher Baron jedoch hatte bereits erste Schritte gesetzt und würde in dieser Sache nun sogar Kontakte an den Grafenhof und den Herzogenhof knüpfen. Es war ein erster Schritt, aber noch ein langer Weg zu gehen.

„Habt Dank und möge Praios Euch segnen“, fügte Adelhelm schmal lächelnd hinzu.

Nachdem sich der Abt verabschiedet hatte, führte ihn Answin zur Kapelle der Feste Efferdwacht. Dabei wählte er nicht den gleichen Weg, den er auch schon auf dem Weg zum Pavillon genutzt hatte, sondern einen der direkt an dessen Pforte führte. Diese stand weit offen und ließ das Licht der Praiosscheibe ins Gebäudeinnere fallen. Hohe kunstvoll gestaltete Glasfenster ließen noch mehr Licht ins Innere und tauchten es in warme Farben, prächtig war die Alveraniare Schelachar, Urischar und Sindayru auf je einem Fenster dargestellt worden. Die Säulen der Halle waren vergoldet, ebenso wie die prächtige, lebensgroße Statue des Himmlischen Richters auf dem nicht weniger prächtigen Altar. Unweigerlich ergriff jeden Besucher der Kapelle Demut, Demut und die Einsicht im Antlitz des Götterfürsten ein Nichts zu sein.

Während Answin am Portal zurückblieb um die beiden Geweihten bei ihrer Unterredung nicht zu stören, konnte Adelhelm ungehindert das Gebäude betreten und bestaunen. Es dauerte nicht lang und Seine Hochwürden, Hofkaplan Ratsburger kam aus seiner Stube und begrüßte den Besucher. „Praios zum Gruße Bruder im Glauben.“ Erklang seine schmeichelnde Stimme. Noch immer war das kurz geschnittene Haar des Geweihten goldbraun, ebenso wie sein wohl gepflegter Vollbart. Seine Augen jedoch wirkten unangenehm, es bedurfte einiger Augenblicke bis der Grund dafür Gestalt annahm – ihr grau war derart hell, dass es sich nur wenig absetzte und es schwer machte den Blickkontakt zu halten.

Adelhelm war schon länger nicht mehr in der Burgkapelle gewesen. Er hatte sich zwar stets um einen guten Kontakt zu den Baronen von Kyndoch bemüht, doch war er dennoch ein nicht allzu oft geladener Gast auf Burg Efferdwacht. Dass man sich die Bannstrahler nicht ins Haus wünscht galt nicht nur fürs Bauernvolk, sondern allem Anschein nach auf für den von Praios selbst emporgehobenen Hochadel. Auch den Hofkaplan kannte der Halberger nur flüchtig. Ein Glaubensbruder war er und hochgeweiht wie der Abt selbst, aber dennoch nicht unbedingt eine Person von besonderem Interesse für ihn. Dies sollte sich erst mit dem Briefverkehr zwischen ihm und Praiofan in der jüngeren Vergangenheit ändern. Adelhelm konnte darin die eine oder andere Aussage herauslesen, die in ihm das Bedürfnis weckte ein persönliches Gespräch zu suchen.

Unter den wenigen in der Gemeinschaft des Lichts die ihn näher kannten, galt Praiofan Ratsburger als Traditionalist. Wie sehr er dieser Strömung angehörte war jedoch nie zu Tage getreten. Bereits in frühen Jahren hatte er feststellen müssen, dass er ohne die notwendigen Unterstützer nie in einer höheres Kirchenamt berufen zu werden. Doch da er nur von bürgerlicher Herkunft war, hatten ihn die adeligen Diener des Götterfürsten nie auch nur als ihren Schützling in Betracht gezogen. Sobald er diese Erkenntnis gewonnen hatte, hatte sich der inzwischen Endfünfziger, um eine Anstellung als Hofkaplan unter Baron Osidor bemüht. Erfolgreich, dennoch noch heute kam er dieser Aufgabe nach, während die Barone gewechselt haben mochten. Er stand für Beständigkeit auf der Baronsfeste. Er

war die ordnende Hand. Ginge es nach ihm würden endlich wieder Sonnenvögte regieren, aber diese Gedanken behielt er für sich.

Als Adelhelm vor ihm stand, überlegte er kurz was der Ritter des Bannstrahls von ihm wollte. Suchte er Führung? Suchte er Anleitung? Beider bedurften die Ritter seiner Ansicht nach dringend, waren sie doch lediglich die ausführende Hand der Kirche die ohne die Führung der Geweihtenschaft nicht wusste was sie tun sollte.

„Was führt Euch in diese bescheidene Halle unseres Herrn Praios?“

„Salve, Frater Praiofan...“, hob er in Bosparano zum Gruß an, „...Dominus et Lucem tecum.“ Der Abt sah sich noch einmal in der schönen Kapelle der Burg um. „Was für ein würdiger Ort, der hier unserem Herrn Praios geschaffen wurde.“ Er lächelte schmal und begann den Hofkaplan zu mustern. Fein säuberlich studierte er dessen Regungen, sowie die Gestik und Mimik seines Glaubensbruders. Vielleicht gelang es ihm damit eine bessere und gründlichere Einschätzung dessen Mannes zu treffen, der hier in der Baronie ein nicht zu unterschätzender Machtfaktor war. Der junge Baron vertraute ihm allem Anschein nach blind und er scheute auch nicht davor zurück, ihm ein gehöriges Maß an Verantwortung in die Hände zu legen. Eine kluge Entscheidung dafür einen Diener des Götterfürsten heranzuziehen, doch auch besorgniserregend, da der Halberger diesen Praiofan Ratsburger nicht wirklich einschätzen konnte – zumindest noch nicht.

Das fein säuberlich komponierte Erscheinungsbild des Hofkaplans machte dergleichen schier unmöglich. Aalglatt zeigte es dem Betrachter eben jenes, was er von einem Diener des Götterfürsten erwartete. Ein prächtiges reines Ornat, sowie eine Achtung gebietende Persönlichkeit.

„Interesse und Neugier...“, beantwortete Adelhelm dann die gestellte Frage seines Gegenübers, „...Ihr dient den Baronen nun schon so lange hier auf Burg Efferdwacht...“, er tippte sich nachdenklich auf sein Kinn, „...korrigiert mich, wenn ich falsch liege, aber ich meine dass mein Bruder Euch damals in seine Dienste genommen hat ... vor fast 30 Götterläufen. Es ist doch schade, dass wir in dieser langen Zeit nie wirklich miteinander Kontakt hatten. Zwei Würdenträger des Gleißenden, die örtlich nicht weit voneinander leben und niemals den religiösen Dialog oder Disput gelebt hatten. Ich weiß ja fast gar nichts über Euch und da mich mein Weg heute zum Baron geführt hatte, dachte ich, dass sich dies gleich gut miteinander verbinden ließe. Findet Ihr nicht?“

Seit seinem Eintreffen hatte Praiofan sein Gegenüber ebenfalls genauestens beobachtet, hatte versucht in ihm zu lesen und seine Motivation zu ergründen. „In der Tat, diene ich den Baronen dieser wunderschönen Lande schon seit vielen Götterläufen. Wie es aber häufig ist, sind Würdenträger – wir ihr und ich – meist durch ihre Pflichten eingespannt und haben nur selten Gelegenheit außerhalb ihrer unmittelbaren Domäne einen fruchtbaren Disput zu führen.“ Mit einer ausholenden Geste auf den Altarweisend, führte er seine Rede fort. „Lasst uns gemeinsam zum Himmlischen Richter beten und anschließend gern den Disput suchen.“ Eine Antwort wartete er dabei nicht ab, stattdessen wandte er sich bereits um und schritt zum Altar, wo er sich auf einem von zwei brokatenen, weinroten Kissen niederkniete. Mit kräftiger Stimme intonierte er laut und klar in Bosparano.

*Sol aureus in Alveran stat,
Coelos semper illuminat.
Arx in aeternum
Contra infernum
Vigilat.*

Einen Moment der Stille verstreichen lassend, fuhr er nach dem Kanon zum Gruß der Sonne mit einem Gebet für das Heil der Baronie, des Herzogtums Nordmarken und des Reiche Rauls.

Adelhelm schloss sich seinem Glaubensbruder an und unterstützte ihn, ebenfalls knieend, beim Sonnengruß und dem Gebet für Baronie, Herzogtum und Reich. Nach einem weiteren kurzen Moment der andächtigen Stille, hob der Abt St. Aldecs dann zum Loblied auf den Herrn Praios an.

*Praios invictus,
Rex Duodecim,
Gloria Darae,
Aurea Lux.
Da nobis leges
Et veritatem.
Da nobis lucem,
Deorum dux.*

*Praios invictus,
Regens in Alveran,
Iudex divinus,
Preaclara vox.
Deram proteges,
Contra daimones,
In tua luce
Vanescit nox.*

Die Singstimme des Halbergers war tief und klar, was dahingehend überraschend war, bedachte man den fisteligen Ton seiner Stimme im Gespräch. Mit einem knappen „Lux triumphat“ schloss er und erhob sich von seinem Kissen.

Nachdem ihre improvisierte Andacht geendet hatte, erhob sich Ehrwürden Praiofan und schritt das kurze Stück zu den Bänken vor dem Altar ab. Darauf Platz nehmend fasste er den Abt der Bannstrahler in Auge.

Erst als sich Adelhelm dessen gewahr wurde, dass er Praiofans Aufmerksamkeit hatte, ging er auf dessen vor dem Gebet getroffene Aussage ein. Ein Vorgehen, das vielleicht etwas irritierend wirkte, doch meinte der alternde Bannstrahler, dass eben jene Aussage seines Gegenübers einen guten Aufhänger für jenes Thema darstellt, das er eigentlich ansprechen wollte. „Ihr habt im Übrigen Recht wenn Ihr meint, dass es die Pflicht nicht oft zulässt sich dem Diskurs mit anderen Angehörigen der Kirche zu suchen.“ Er machte eine bedeutungsschwangere Pause. „Ich persönlich finde das schade. Es ist immer interessant und erquickend das Gespräch außerhalb des Ordens mit anderen Geweihten zu suchen. Gerade in den letzten Götterläufen, da der Herr Praios uns hart prüfte.“

Lediglich ein kurzes, Verständnis signalisierendes Nicken war alles was an Gefühlsregungen beim Hofkaplan wahrzunehmen war.

Adelhelm machte eine knappe, wedelnde Handbewegung. „Apropos hart prüfen. Es ist sehr lange her da die Kirchen jenes hohe Maß an Verantwortung innehatten, welches ihnen gegenwärtig zukommt. Eine Zeit des Umbruchs und der Prüfung steht bevor. Sterne fallen und das Zerren an den Ketten dessen ohne Namen wird kräftiger und intensiver.“ Der Gesichtsausdruck des Halbergers wurde von einem auf den anderen Herzschlag noch ernster und verdiente nun die Bezeichnung ´todernst´. „Ihr habt die Meldungen aus Albenhus vernommen?“ Er wartete keine Reaktion ab. „Wenn ich also von

Verantwortung spreche, dann meine ich damit nicht nur die Verantwortung gegenüber der Glaubensgemeinschaft und aller Rechtgläubigen, sondern auch als spirituelle und tatkräftige Hilfe für die weltliche Herrscher.“

Der Blick des Bannstrahlers ging für einige Momente beim Portal des Tempels hinaus und lag dann jedoch sogleich wieder auf dem Geweihten. „Ich habe mich eben sehr angeregt mit dem jungen Baron unterhalten. Er führte aus, dass Ihr ihn bei seiner Post unterstützt und auch die Antwort an mich verfasst habt.“ Der Abt zog seine Mundwinkel hoch und Praiofan mochte darin gar den Anflug eines Grinsens erkennen können. „Es steht Euch natürlich frei Eure Meinung zu äußern und diese ist für mich auch zu respektieren, vor allem wenn sie von einem Mann Euren Standes kommt. Dennoch empfinde ich es als fragwürdig, wenn ich aus Eurem Schrieb herauslesen muss, dass Ihr gewissermaßen der Kirche das Wort verbietet, wenn es um weltliche Belange geht. Wenn das Eure Meinung ist dann frage ich mich, ob Ihr selbst es nicht auch als unangebracht erachtet die Post seiner Hochgeboren zu verwalten?“

Wie in Stein gemeißelt zeigte sich keinerlei Gefühlsregung in den Zügen seines Gegenübers. „Seine Hochgeboren vertraut meiner Expertise, die mit all den Götterläufen Erfahrung die mir zu sammeln vergönnt wurden, bereitwillig und vollumfänglich einbringe. Trotz all der Zeit die seit meiner Aufnahme an diesem Hof verstrichen ist, bin ich auch noch immer der Meinung das wir, als Diener der Zwölfgötter, die Verpflichtung haben Missstände anzuprangern.“ Für einen Moment verharrte sein Blick auf einem großen Fenster, kehrte jedoch fast augenblicklich zurück zu Adelhelm. „Doch zeigt sich in der Art wie wir dies tun letztlich unsere eigentliche, womöglich auch unterbewusste Absicht.“ Stille senkte sich über den Raum, Stille die in Anbetracht der letzten Worte umso schwerer wog. „Mache ich mir Sorgen um die Sicherheit entlang des Großen Flusses, trete ich an die verantwortliche Stelle heran und trage meine Sorgen und Nöte vor. Bemerke ich hingegen eine Verrohung der Sitten oder einen Abfall vom wahren Glauben, so prangere ich dies Öffentlich an und gemahne die Menschen auf den rechten Pfad zurückzukehren. Zweiteres mag ich in der Praiostagspredigt, auf dem Marktplatz oder auch in einer Gazette machen, erstes aber ausschließlich im persönlichen Gespräch. Denn suche ich nicht zuerst das Gespräch, verleugne ich den eigentlich angesprochenen. Dieser mag bei der ersten sich bietenden Gelegenheit eine Gegendarstellung liefern, doch ist gewiss das diese auch wahrgenommen und verbreitet wird? Nein, stattdessen steht die Anschuldigung im Raum das ein angesehenes Mitglied des Hochadels seinen Verpflichtungen nicht nachkäme – selbst dann noch, wenn dem überhaupt nicht so ist.“ Seidig weich umspielte die warmherzige Stimme des Geweihten die Sinne seiner Zuhörer, waren eindrucksvoll Beweis für dessen unglaubliches Redegeschick.

„So frage ich Euch Ehrwürden, wolltet Ihr auf die Missstände am Großen Fluss aufmerksam machen oder wolltet Ihr in Wahrheit nicht doch die Eignung seiner Hochgeboren und des Hauses Fadersberg in Abrede stellen?“ Die Frage oder war es eine Anschuldigung kam unvermittelt und erweckte den Eindruck als würde Praiosfan Ratsburger in seiner Freizeit hochnotpeinliche Befragungen für die Inquisition abhalten.

Wie zwei Statuen begegneten sich die beiden Geweihten. Keiner mochte über die Sprache und den Ausdruck von Körper und Antlitz zu viel preisgeben. Eine Kunstform, die beide Angehörige der Gemeinschaft des Lichts gemeistert hatten. Auch Adelhelm war bei Praiofans Anschuldigung keine Gefühlsregung anzusehen. Er war ein alter Hase was solcherlei Befragungen anging – als Bannstrahler in hoher Position war er bei hunderten Befragungen zugegen, viele davon hatte er selbst geführt. Er wusste ganz genau auf was er zu achten hatte. Demnach sollte ihm kein Gesichtsmuskel entgleiten – sein Antlitz wirkte wie aus einem Block Eternium geschmiedet.

„Ihr hattet ja die Möglichkeit bekommen auf meinen Schrieb zu antworten und es wurde auch abgedruckt...“, seine Stimme kam ruhig, aber bestimmt, „...Ihr hättet ohne weiters darauf eingehen können, welche Maßnahmen seine Hochgeboren gesetzt hatte. Stattdessen habt Ihr Euch darauf beschränkt...“, die Augenbrauen des Abtes wanderten kurz nach oben, „...mir gewissermaßen das Wort zu verbieten und darauf hingewiesen, dass der Große Fluss nicht im Zuständigkeitsbereich des Barons liegt. De iure ist das richtig, aber es ist halt auch eine Aussage, die das Problem bloß zur Seite schiebt, während mit dem Finger auf andere gezeigt wird und eben nicht konstruktiv und lösungsorientiert.“

Der alternde Bannstrahler leckte sich seine Lippen. „Mein heutiges Gespräch mit seiner Hochgeboren war da schon um einiges aufschlussreicher. Ich musste dem jungen Mann mein Lob aussprechen und habe eben auch erfahren, dass eben nicht er, sondern Ihr in seinem Namen seine Post verwaltet. Ich habe ihm im Übrigen auch dazu geraten zukünftig gerade jene Schriebe, die in seinem Namen ergeben zumindest gegenzulesen.“ Abermals zog der Halberger seine Brauen hoch. „Ihr werdet mir bestimmt darin zustimmen, dass ein Herrscher nur so gut sein kann wie es die Informationen sind, die ihn erreichen.“

Adelhelm sollte keine Antwort seines Glaubensbruders abwarten, seine Augen lagen während seiner gesamten Rede auf dem Antlitz des Hofkaplans. „Was Ihr mir in Bezug auf die Familie und Person seiner Hochgeboren versucht zu unterstellen entbehrt sich jeder Grundlage. Ich bin kein Politiker, sondern ein Mann des Glaubens. Mein Kampf gilt all jenem, das sich gegen die Praiosgewollte Ordnung stellt und nicht einem unehelich geborenen, jungen Baron. Den Meldungen aus dem Rahja unseres Herzogtums gilt meine Sorge – den Kampf am und um den großen Fluss müssen andere führen, aber ich erkenne den Willen seiner Hochgeboren und denke, dass jener Kampf bei ihm in guten Händen ist.“

Auch wenn er dem Bannstrahler ob seiner Einmischungen, in Belange die ihn nicht zu interessieren hatten, am liebsten zurecht gewiesen hätte, so war dennoch nichts in der Miene des Geweihten davon zu lesen. Der Orden des Bannstrahl war ein Befehlsempfänger der Kirche des Lichts, nichts weiter, allerdings schien es als hätte der Abt dies vergessen. „Es erfreut mich, zu hören, dass Ihr eine fruchtbare Unterhaltung mit seiner Hochgeboren führen konntet.“ Gab er stattdessen bar jeder Emotion zurück, auf den Inhalt seiner Retour ging er hingegen nicht ein. Wozu auch, sollte es doch selbst für einen tumben schwertschwingenden Befehlsempfänger, wie einen Bannstrahler, begreiflich sein. Denn hätte er die durch den Baron ergriffenen Maßnahmen aufgezählt, hätte man dies dem Baronshof als schwache Rechtfertigung ausgelegt. Mit seiner Antwort hingegen hatte er den ungerechtfertigten Angriff eines in Ungnade gefallenen und entlehnten Baronsgeschlechts auf seine Nachfolger als schlechte inszenierte Intrige entlarvt. Die Baronie Kyndoch hatte nicht das Recht in dieser Angelegenheit tätig zu werden, womit die Schuld an der Nicht-Lösung dieses heraufbeschworenen Problems auch überhaupt nicht auf der Efferdwacht zu suchen war. Diese Lesart verstanden die Menschen, Entschuldigungen und Rechtfertigungen hingegen waren Zeichen der Schwäche.

„Auch freut es mich, wie vermutlich einen jeden der Treu zu den Zwölfgöttern steht, zu hören, dass Ihr Eure Berufung in der Verfolgung von Ketzern seht. Das von Euch beteuerte Desinteresse an politischen Belangen konnte ich hingegen leider nicht aus Euer Beitrag im Greifspiegel herauslesen, eher im Gegenteil. Wenn Ihr als Ehrwürden Adelhelm von Halberg und nicht als Ehrwürden oder Abt Adelhelm des Kloster St. Aldec namentlich den Baron des ehemaligen Stammlehens Eurer Familie der Unfähigkeit und Untätigkeit bezichtigt, so ist dies ganz klar als eine politische Erklärung zu werten.“ Den Blick zum Altar des himmlischen Richters wendet fuhr Praiofan fort. „Es mag nicht Eurer Intension entsprochen haben, aber genau das ist es was dem Beitrag herausgelesen wird.“ Wenn auch nicht in Mimik, Gestik oder Tonfall, so waren doch die gewählten Worte ein Stückweit das Angebot einer Einigung. Auch

wenn diese letztlich darin bestand das der Hofkaplan das Unvermögen eines Befehlsempfängers, besseren Wissens, dieses eine Mal tolerierte und Adelhelm im Gegenzug lernte künftig nur zu tun was ihm die Kirche auch befahl.

Abermals war es nicht möglich gewesen die Gesichtszüge des alten Geweihten zum Entgleisen zu bringen. Sein Blick lag auf seinem Gegenüber – ruhig und erhaben. Er konnte sehr wohl die vorhandene Antipathie aus den Worten des Hofkaplans, versteckt in immer wieder kommenden kleinen Sticheleien und Unterstellungen, heraushören. Simplere Gemüter als jenes Adelhelms würden in Praiofans Worten wohl nicht mehr als die schmeichelnden Worte eines Priesters hören, der sich seinem Dienstherrn verpflichtet sah. Der Halberger, bedingt durch seine Jahrzwölfte lange Erfahrung im Verhör, verstand es jedoch etwas mehr daraus lesen zu können. Ob die Abneigung gegen seine Person, seinen Orden oder seine Familie gerichtet war vermochte er jedoch nicht zu sagen. Dennoch wollte er seinem Glaubensbruder die Genugtuung nicht gönnen, irgendetwas seiner plump-provokanten Versuche durch den Panzer seiner vollendeten Selbstbeherrschung zu lassen.

„Wir alle haben unsere Götter-gegebenen Aufgaben“, hob der Abt dann in bestimmenden Ton an, „Die meine ist der Kampf gegen das Chaos, die Eure ist der Dienst hier auf der Burg und die des Adels ist der Schutz deren Schutzbefohlenen. Auch wenn Ihr mir diesen Gedanken gerne in den Mund legen wollt, habe ich nie gesagt, dass seine Hochgeborenen allein dafür verantwortlich ist, dass die Piraterie auf dem Großen Fluss ausufert. Auch habe ich nie auch nur ihn selbst an die Kandare genommen, auch wenn er als Baron dieser Lande in der Gazette zuvorderst genannt wurde.“ Der Blick des Alten löste sich nicht von seinem Gegenüber. „Es war ein Aufruf, der so viele Menschen wie möglich erreichen sollte. Ein Wachrütteln, wenn Ihr so wollt. Eine Antwort auf die vielen Stimmen der Menschen in der Baronie, die mich beinahe angefleht haben, dass die Kirche des Königs der Götter in dieser Sache tätig wird. Wer wäre ich, als Priester des Herrn, die Menschen fortzuschicken und sich ihrer Sorgen nicht auf die eine oder andere Art anzunehmen?“

Er wartete keine Antwort ab und setzte stattdessen gleich nach. „Gerade in diesen Zeiten sollte unsere Kirche ihre Ohren nicht vor den Sorgen der einfachen Menschen verschließen. Gerade in diesen Zeiten sollte die Kirche des Gleißenden Schutz und Geborgenheit bieten und wir uns nicht nur in unseren Tempeln und Klöstern verstecken. Mich wird es in naher Zukunft wohl in die Grafschaft Albenhus ziehen, um dort den Inquisitionsräten und Geweihten beim Kampf gegen die in jenen Breiten entstehende...Plage...zu unterstützen. Das Problem über die Gazette anzusprechen war bewusst deshalb gewählt, um die Menschen in großer Zahl zu erreichen. Um zu zeigen, dass die Kirche des himmlischen Richters zuhört und Ihr könnt versichert sein, dass ich in der nächsten Ausgabe über den Fortschritt hier in Kyndoch berichten und somit auch meine ersten Anschuldigungen ein Stück weit entkräften werde.“ Der Halberger hob seine Augenbrauen. „Ich habe kein Problem damit und ich denke die Menschen sollten wissen, dass ihr Baron sich solcher Probleme annimmt.“

Fast schien es als hätte der alternde Bannstrahler damit geendet, als er sich kurz an die Stirn fasste und dann noch einmal das Wort erhob. „Was meine Familie angeht könnt Ihr versichert sein, dass ich selbst der größte Kritiker meines Neffen bin. Der Bruch des Lehnseides und der Aufruhr gegen die Obrigkeit ist ein nicht zu verzeihendes Vergehen. Ich werde mit Sicherheit nicht durch halbseidene Intrigen versuchen irgendetwas an unserem selbst heraufbeschworenen Schlamassel zu ändern.“

Offensichtlich wollte dieser Befehlsempfänger nicht verstehen, konnte er nicht verstehen welche Auswirkungen seine unbedacht gewählten Worte haben konnten. Hier und jetzt mochte er dem Abt glauben, doch all seine Beteuerungen waren nichts wert da seine Worte nicht die Leser erreichten. Dieser hirnverbrannte Bannstrahler hatte durchaus Recht als er davon sprach das sie ihre

praiogewollten Pflichten hatten und die erste Pflicht eines jeden Geweihten des himmlischen Richters ist es die Ordnung zu wahren! Was dieser Hornochse in seiner schier endlosen Dummheit fabriziert hatte, war aber genau das Gegenteil dessen was sie als Götterdiener leisten sollten. Öffentlich, wie dämlich konnte man nur sein, beschuldigte ein Praios-Diener einen Baron der Pflichtverletzung. Es war kein Aufruf an die Allgemeinheit, es war ein Angriff auf den Baron. Er hatte Liefwin namentlich beschuldigt! Er hatte Unsicherheit verbreitet! Von Politik hatte dieser Narr keine Ahnung, er hatte kein Gespür für das feine, das zarte Geflecht des politischen Gefüges.

„Ihr habt Recht, unsere Kirche sollte die Ordnung behüten. Wir sollten das Vertrauen der Gläubigen in ihre Herren bestärken, aber nicht untergraben wie es die von Euch gewählten Worte taten. Ich Glaube Euch das ihr dies nicht familiären Kalkül tatet, das ändert jedoch nichts am angerichteten Schlamassel.“ Erneut richtete er seinen Blick auf den Altar. Musterte ihn und den farbigen Lichtstrahl der sich in diesem Augenblick darauf brach. „Sei es, wie es ist. Es ist angerichtet und nicht mehr zu ändern. Anstatt gegenseitige Schuldzuweisungen auszusprechen sollten wir die Situation für Kyndoch nutzen. Ihr schreibt erneut dem Greifenspiegel und berichtet von den Maßnahmen die Seine Hochgeborenen bereits zum Wohl seiner Untertanen ergriffen hat und dann nutzen wir die Aufmerksamkeit um die eigentlichen Verantwortlichen stärker in die Pflicht zu nehmen. Sei es durch eine erhöhte Präsenz der Kaiserlichen oder durch eine Übereinkunft die Kyndoch gestattet sich selbst zu schützen!“ Vielleicht war der Bannstrahler dieses eine Mal fähig einen Befehl auszuführen.

Adelhelm musterte den Hofkaplan eingehend. Kurz blitzte in den Augen des Halbergers eine Emotion auf. War es Abfälligkeit oder Milde gewesen? Praiofan konnte es für sich nicht sagen. Der Halberger jedoch war in der Lage sein Gegenüber immer besser einschätzen zu können. Der Ratsburger war ein Theoretiker - einer jener Geweihten, die mit ihrem Wissen brillierten, doch selbst keinerlei Erfahrung im Feld besaßen und sich stets innerhalb der schützenden Mauern ihres Tempels oder dem Kokon der Unantastbarkeit des Ornats eines Priesters des Gleißenden versteckten. Er verstand nicht. Ja in der Theorie hörten sich seine Worte weise an, doch war die Realität leider etwas anders.

„Mit Euren Worten impliziert Ihr, dass allein ich es bin der in der Baronie Unsicherheit verbreitet hat...“, hob er in unbeeindruckt nüchternem Ton an, „...mitnichten Bruder...“, er schüttelte sanft den Kopf, „...die Unsicherheit bestand schon seit längerem. Der Mangel an Kommunikation mit dem Volk war es, was jene Unsicherheit geschürt hat und nicht die mahnenden Worte eines Hochgeweihten, an den die Menschen hilfeschend herangetreten sind.“ Der Abt war ein Praktiker und kein Theoretiker. Er war ein Krieger, ein Veteran, der es gewohnt war Verantwortung zu übernehmen und auch bereit war seine Brüder und Schwestern zu führen. Er dachte stets ein paar Schritte voraus, war sich nicht zu schade auf unkonventionelle Mittel zurückzugreifen – sofern sich diese mit seinem strengen Glauben vereinbaren ließen - und versuchte mit seinen Worten und Taten stets die maximale Wirkung zu erzielen.

„Es ist nicht die Aufgabe der Gemeinschaft des Lichts derische Politik zu machen – das ist Sache des vom Herrn erhobenen Adels...“, führte er weiter aus, „...genauso wenig ist es unsere Aufgabe wegzuhören, wenn Rechtgläubige uns ihre Sorgen artikulieren. Ihr könnt mich dafür kritisieren, dass ich den Weg über eine Gazette ging um diesen Missstand anzusprechen. Es steht Euch zu Eure Meinung zu äußern und ich kann damit leben, doch wie schon erwähnt, sollte dies sowieso nur ein erster Schritt gewesen sein.“ Insgeheim war es dem Abt egal was sein Glaubensbruder dazu sagte. Adelhelm ließ ihm seine Meinung, doch der Stand des Hofkaplans berechnete diesen nicht ihm irgendetwas zu befehlen. Er war ja schließlich kein einfacher Ritter oder Knappe des Ordens mehr – in der Hierarchie der Kirche standen sie auf derselben Stufe.

„Ich werde die Menschen bestimmt nicht darüber im Unklaren lassen was seine Hochgeborenen bereits auf den Weg gebracht hat um sich des Problems anzunehmen. Ich werde dies genauso über die Gazette äußern wie ich das schon bei meiner Kritik getan habe. Die Menschen werden sehen, dass ihnen die Kirche des Gleißenden zuhört und dass ihr Baron sich der Probleme des Landes annimmt. Das ist das beste Resultat für alle Beteiligten.“ Die Augenbrauen des Abtes wanderten nach oben. „Dass dies jedoch nur der Anfang ist und wir, wie Ihr richtig sagtet, auch Herzog und Kaiserin in die Pflicht nehmen müssen ist klar. In dieser Sache wird der Baron mit Sicherheit auch Eure Unterstützung brauchen und es erfreut mich zu sehen, dass Ihr bereit seid ihm diese zu gewähren.“

Auch wenn er vorgab sich dem Befehl nicht beugen zu wollen, so gab er ihm letztlich dennoch nach. Wenigstens etwas! Dabei war es Praiofan Ratsburger egal was der Bannstrahler tat oder viel eher glaubte zu tun. Niemand, wirklich niemand würde an den Abt herantreten um ihm sein Leid über die Zustände auf dem Großen Fluss zu künden. Weder seine Klosterlande, noch das umgebende Edlengut hatten überhaupt Zugang zur Wasserstraße. Nur weil das Piratenpack ihm seinen vergoldeten Schnuller gestohlen hatte, hatte er sich nach all den Götterläufen – ja Jahrhunderten in denen seine Familie diesen Missstand ignoriert hatte – dazu entschlossen einen Angriff auf das neue Baronshaus zu fahren! Er wollte Probleme offen ansprechen und aufklären? Einen Dreck tat er, er schaffte nichts anders als Verunsicherung und Angst. Die Menschen wollten doch überhaupt nicht die Wahrheit hören, sie wollten gesagt bekommen was Recht und was Unrecht ist.

„Es ist die Aufgabe der Dienerschaft des Herren Praios, die von ihm gegebene derische Ordnung zu wahren und zu verteidigen.“ Beide Aufgaben hatte dieser Hornochse im Greifenspiegel mit Füßen getreten. „Wir bewahren sie, indem wir dem herrschenden Adel zur Seite stehen. Und wir beschützen sie, indem wir gegen jedwede subversive Kraft vorgehen.“ Eines der vollstreckenden Elemente sollte dabei auch der Orden des Bannstrahl sein, doch verstand Adelhelm dies in dieser Situation offensichtlich nicht. Nicht immer war es das was wir taten oder sagten, was Einfluss hatte – viel häufiger war es das was wir nicht sagten und taten. Bisher hatten die Leute die Situation akzeptiert und mit ihr gelebt, Adelhelms unbedachten, aufrührerischen Worte aber hatten Angst in ihren Herzen gesät und egal was sie von nun an taten, die Saat der Zweifel war ausgebracht und würde nicht mehr getilgt werden könnten. Der Abt hatte in seiner Verblendung geschaffen, wonach die Diener des Rattenkindes trachteten. Er hatte das Handwerk seiner soeben hier vor ihm proklamierten Feinde vollbracht und sah es noch nicht einmal.

„Dieser Verpflichtung folgend, werde ich auch künftig dem Baron mit allen mir verfügbaren Möglichkeiten beistehen.“ Er würde ihm moralischer Kompass und ordnungswahrender Einfluss sein. „... und ich hoffe, auch das Kloster St. Aldec folgt dieser Verpflichtung!“

Adelhelm verfolgte die Rede seines Gegenübers, wie schon die ganze Unterhaltung über, stoisch, gelassen und ohne eine Regung preis zu geben. Dass der Hofkaplan versuchte ihn über die Rechte und Pflichten eines Priesters der Gemeinschaft des Lichts aufzuklären, fand er gelinde gesagt lachhaft. Der Halberger diente der Kirche seit nun schon über 40 Götterläufen. Er kämpfte im Namen seines Herrn gegen den Sphärenschänder und tat auch einige Götterläufe in der Sonnenmark unter der Fürst-Illuminierten Gwidühenna von Faldahon seinen Dienst. Er lebte und diente sozusagen am Rande der Finsternis und wusste was es hieß zu glauben, aber auch zu zweifeln. Adelhelm wurde des Öfteren versucht und sein Glauben an den Gleißenden mehr als nur einmal auf die Probe gestellt. Es waren Prüfungen, aus welchen er erstarkt und gefestigt hervorgehen sollte. Eben jene Erfahrungen stellten ihn mindestens eine Stufe über einen hochnäsigen Hofkaplan, der meinte hier Politik machen zu müssen.

Es waren Narren wie Praiofan Ratsburger, die die Identitätskrise innerhalb der Gemeinschaft des Lichts ausgelöst hatten und wahrscheinlich auch mit dafür verantwortlich waren, dass der Herr für einige Zeit sein heiliges Licht entrückt hatte. Narren, die meinten über den Dingen zu stehen. Narren, die ein großes Maß an Arroganz gegenüber den Ängsten und Problemen der Menschen an den Tag legten – die unfähig waren zu sehen und jenen die Schuld für Missstände gaben, die es wagten diese anzusprechen. Narren, die aus Angst um ihre Pfründe nicht den Schneid besaßen die derische Obrigkeit zu kritisieren um genau das einzufordern was der himmlische Richter dem Adel als Aufgabe zugewiesen hatte.

„Ich werde das tun was meine Pflicht ist, genauso wie ich es schon über die letzten Jahzwölftel getan habe.“ Er schmunzelte kurz. „Und wenn das bedeutet, dass mir ein ungehobelter Schreiberling öffentlich unterstellt ich würde Geschmeide aus fernen Landen herankarren lassen, dann sei es so.“ Dann nickte Adelhelm seinem Glaubensbruder zu. „Habt dank für Eure Zeit, Bruder. Die Pflicht ruft, meine Brüder und Schwestern warten in der Vorburg und ich denke ich habe auch Eure Zeit schon lange genug in Anspruch genommen. Möge das Licht des Herrn Euren Weg erleuchten.“

Postludium:

Linnart vom Traurigen Stein lehnte gelangweilt an einem Holzverschlag. Sein Blick schweifte gefühlt dutzende Male über den Hof. 'Ja Baron müsste man sein', dachte er verträumt. All die Bediensteten, der Pomp und Luxus. Nicht, dass die Linnartsteiner ein schäbiges Leben hätten führen müssen, doch die Eindrücke hier auf Efferdwacht waren dann doch noch einmal etwas gänzlich anderes. Erst als der Abt wieder in sein Sichtfeld trat – nach mehr als einem halben Stundenglas der Unterredung – nahm er, genauso wie seine Brüder und Schwestern, Haltung an.

„Aufsatteln...“, kam das kurze Kommando der befehlsgewohnten Stimme des Abten. Es beeindruckte Linnart immer wieder, mit welcher Selbstverständlichkeit sein Großonkel Autorität ausstrahlen vermochte. Es lag dem alternden Halberger im Blut Verantwortung zu übernehmen, zu leiten und zu führen. Er war ein Hochgeborener, ein ehemaliger Baronet dieser Lande, und genau das führte wohl auch dazu, dass es beinahe natürlich schien ihm zu gehorchen.

Es waren Gedanken, die den jungen Linnartsteiner Ritter noch den halben Weg nach St. Aldec beschäftigen sollten.